

Der Wahre Jacob

Nr. 11

Illustrierte Zeitschrift für Satire, Humor und Unterhaltung

Preis
pro Nr. 40 Pf.

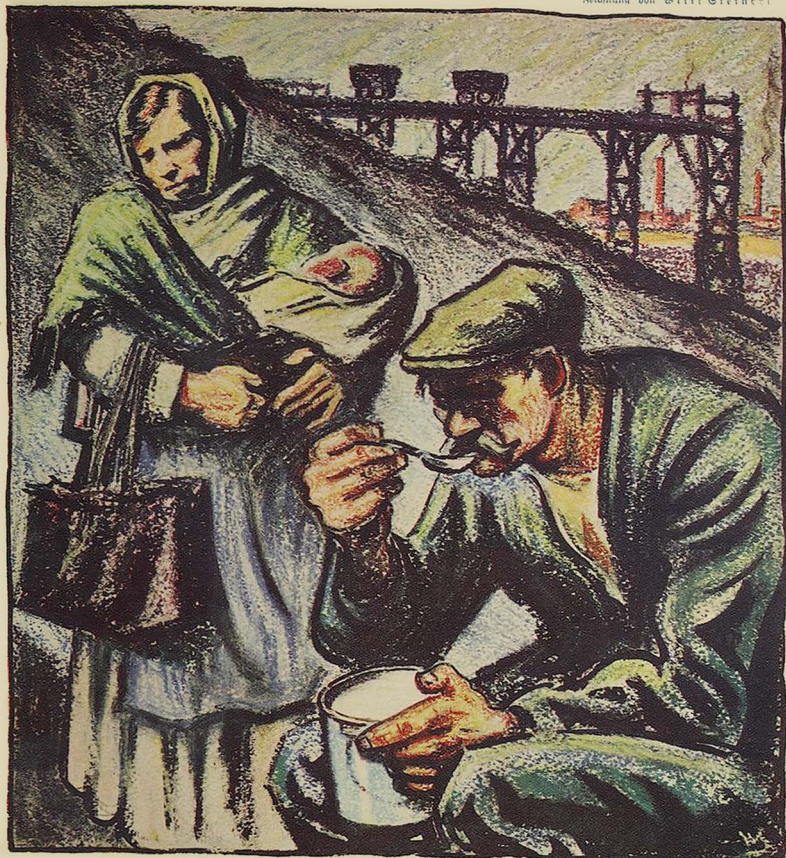
Jahrg. 1929

Berlin, den 26. Mai 1929

50. Jahrg.

Die wirklichen Sachverständigen der europäischen Wirtschaft

Zeichnung von Willi Geiseler



sind auf der Pariser Konferenz nicht zugegen gewesen!

„Der Wahre Jacob“ erscheint 14 tägig an jedem zweiten Sonnabend. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückergeben. Alle Rechte an sämtl. Beiträgen vorbehalten. Verlag u. Expedition: J. B. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin. Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. B. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhoff 7453 (Postfachkonto: Berlin 22 192) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumschulenweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

Der Wahre Jacob

Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 40 Pf. Redakt.: Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil: Friedrich Wendt, Bln.-Friedenau.

Herr Jorns

Zeichnung von S. 389 c



Ein unmögliches Urteil

Der Zeichner George Grosz ist von der Anklage, Gott gelästert zu haben, freigesprochen worden. Landgerichtsdirektor Siegart hat begründend ausgeführt, daß die christliche Kirche, als sie Waffen segnete und die Verurteilung der Feinde vom Himmel erließ, sich einer weltensfremden Sache, nämlich des Krieges, annahm und eine ihrer Grundforderungen, die Forderung, auch den Feind zu lieben, preisgab.

Mit Recht hat die „Germania“ über dieses Urteil und seine Begründung das Maul bis zu beiden Ohren aufgerissen. Mit Recht hat die Wirtschaftspartei den Reichsjustizminister gefragt, was er zu tun gedente, um Diefes religiöse Bedürfnisse vor Ansichten wie denen des Landgerichtsdirektors Siegart zu schützen.

Der Krieg, die Massen-Menschenschlächterei, ist keine Sache, die der Kirche weltensfremd wäre. Erstens ist der Krieg von Gott gewollt, ja er gehört zu den besondern Erziehungsmitteln Gottes und ist eine Rute, deren die himmlische Pädagogik nicht entraten kann. Man frage kirchliche Sachverständige, sie werden es befähigen. Zweitens hat die Kirche noch nie sich gegen Massen-Menschenschlächtereien erklärt, sie kann also nie, wie der pp. Siegart meint, mit sich selbst in Widerspruch geraten sein.

Die Kirche habe eine ihrer Grundforderungen, die Forderung, auch den Feind zu lieben, preisgegeben, als sie für den Krieg eintrat?

Mit Verlaub:

Gott hat den Krieg eingeseft. Er hat ihn eingeseft, um seine göttlichen Ab-

„Dem Reichsanwalt Jorns ist bitteres Unrecht geschehen! Glauben Sie mir, lieber Baron, damals im Edenhof waren geübte und erprobte Mörder beisammen, ein ausgelesenes Mörderpersonal, auf Ehre, war beisammen, und es war nicht einer darunter, der nicht vollstes Vertrauen zu Herrn Jorns gehabt hätte!“

sichten zu verwicklichen. Seine göttlichen Absichten können nur Absichten der Güte sein. Verhängt Gott Krieg, hat er Absichten der Güte im Auge. Wenn also die Kirche dem Krieg sich entgegenwerfen würde, würde sie sich den Güteabsichten Gottes entgegenwerfen. Das aber tut sie natürlich nicht. Sie unterwirft sich vielmehr den Absichten Gottes. Und liebt den Feind: sie will nicht, daß dem Feind der immense Nutzen entgehe, der sich aus den erzieherischen Güteabsichten Gottes, angestrebt durch das Zuchtmittel des Krieges, ergibt.

So stellt also das Urteil des Landgerichtsdirektors Siegart eine Unmöglichkeit dar. Aber das kommt davon, wenn Richter selbstherrlich (ohne Zuziehung kirchlicher Sachverständiger) darüber entscheiden wollen, was als Inhalt christlicher Kirchenlehre anzusprechen ist. Landgerichtsdirektor Siegart hat etwas für christliche Kirchenlehre ausgegeben, was niemals christliche Kirchenlehre war und auch nie sein kann.

Was christliche Kirchenlehre ist, können nur sachverständige Geistliche entscheiden.

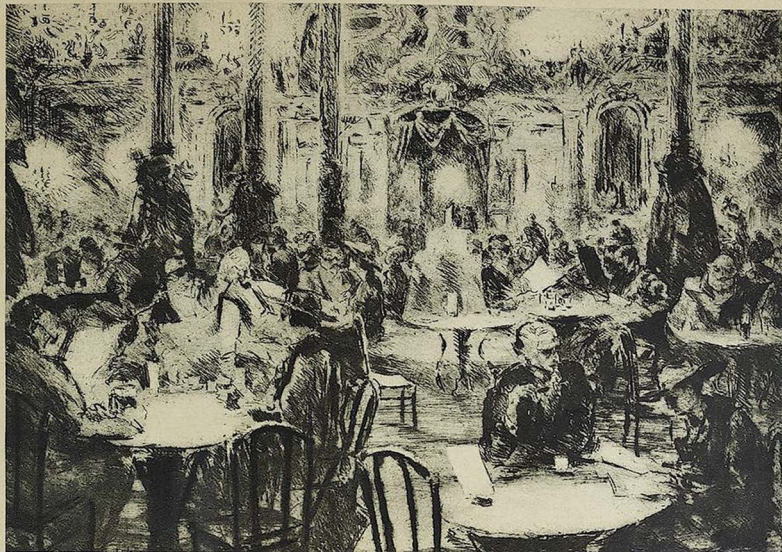
Der Sinn des § 166 StGB. kann nur sein, daß sachverständige Geistliche über alle auf Grund dieses Paragraphen in Frage kommenden Dinge entscheiden. Das richterliche Urteil kann nur die Formulierung dessen sein, was die Kirche entscheidet.

Der verlorene Sohn

Zeichnung von Richard Hill



„Der Otto bliamiert uns bis auf die Knochen! Er lagt, er wolle nicht in die Oper der Festspielwoche gehen, er wolle die 100 Mark lieber dem Alvy für Obdachlose spenden!“



„Aber daß die Polizei den Schacht zum Rücktritt nötigen will, das finde ich nicht in Ordnung!“ — „Die Polizei — Schacht?“ — „Ja. Ich war auf dem Bahnhof, als er aus Paris wieder eintraf, und da hörte ich, wie die Schupoleute ganz laut riefen: Zurücktreten! Bitte zurücktreten!“

Modernes Märchen

Es war einmal ein braver alter Mann. Der feierte im Kreise seiner Lieben den 80. Geburtstag. Schon in den ersten Vormittagsstunden kamen die Kinder und Enkel und Arrentel zu ihm in die festlich geschmückte Stube und brachten dem silberhaarigen, aber noch geistesfrischen Greise ihre Geschenke und Glückwünsche dar.

Mitten drein plaste der Postbote und legte einen versiegelten Umschlag auf den Tisch. Zitternd vor Erwartung öffnete der Jubilar den Brief und entfaltete ein amtliches Dokument.

„Bewilligt!“ rief er mit freudiger Stimme und sank in den Lehnstuhl.

„Aber das ist ja an den Herrmann adressiert und du heißt doch Karl?“ fragte einer der Enkel.

„Stimmt,“ sagte der Greis, „es gilt eigentlich dem Großvater der Mutter meines Vaters. Als er vom Felde heimkehrte, meldete er seine Ansprüche an. Er ruht schon lange draußen auf dem Friedhof, aber daß man mir die Freude macht, zu meinem Ehrentage die Bewilligung von 100 Mark mitzuteilen,

das ist doch wirklich schön vom Reichsentschädigungsamt.“

Da waren alle vor Rührung stumm.

*

Lieber Wahrer Jacob!

Ich lese im Amtsblatt der Stadt Berlin vom 28. 4. folgende nette Notiz:

„Verpachtung eines Verkaufsraumes

In der Bedürfnisanstalt an der Dandelmannstraße in Berlin-Niederschönhausen (Spielwiese im Volkspark Schönholzer Heide) ist ein Verkaufsraum für Obst, Süßigkeiten, alkoholfreie Getränke, Tabak, Zigarren, Zigaretten und Druckschriften zu verpachten.“

Ein tomischer Verkaufsraum muß das sein. Tabak, Zigarren und Druckschriften braucht man allerdings manchmal an solchen Orten. In welcher Abteilung aber soll wohl der Verkauf von Obst, Süßigkeiten und Getränken vor sich geben? Auch die Stadt Berlin sollte mehr auf Hygiene achten und nicht ausgerechnet in der Bedürfnisanstalt solche Verkaufsstellen einrichten.

Sie hat Recht

„Ich würde Sie gern engagieren,“ sagte die Gnädige zu der stellungsuchenden Köchin, „aber ich kann nur Personal brauchen, das langjährige Zeugnisse vorlegen kann!“

„Aber, gnädige Frau,“ sagte die Bewerberin, „seien Sie doch nicht so streng! Sehen Sie mal: als Sie geheiratet haben, hat der Herr Gemahl doch auch keine langjährigen Zeugnisse von Ihnen verlangt!“

Frühlingswehen

Vom Mantel befreit sind Hose und Jacke durch des Frühlings holden, belebenden Blick.

Man prüft die Garderobe Stück für Stück — Bei naher Besichtigung zeigt sich — au [Backe — im Hosensboden des Loches Lück.

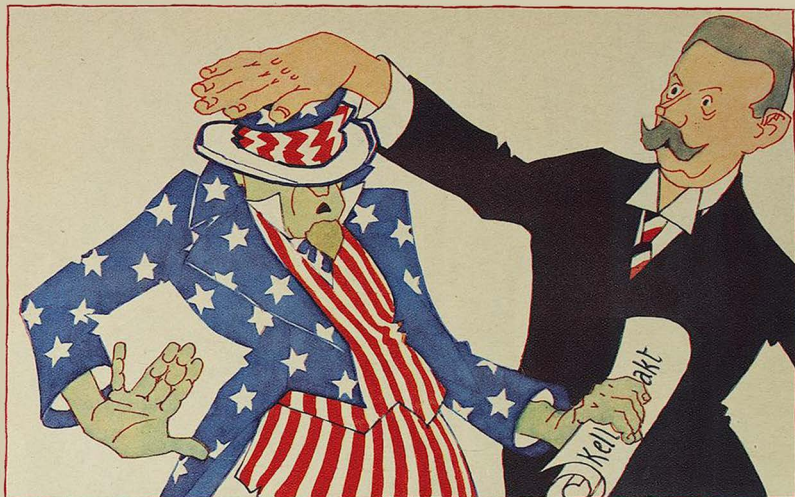
Von dort her schimmert trotz flickenden [Fleißes

des Männerhemdes körnige Spur, aber der Anstand duldet kein Weißes . . . kein Geld zu was neuem, was mache [ich nur?

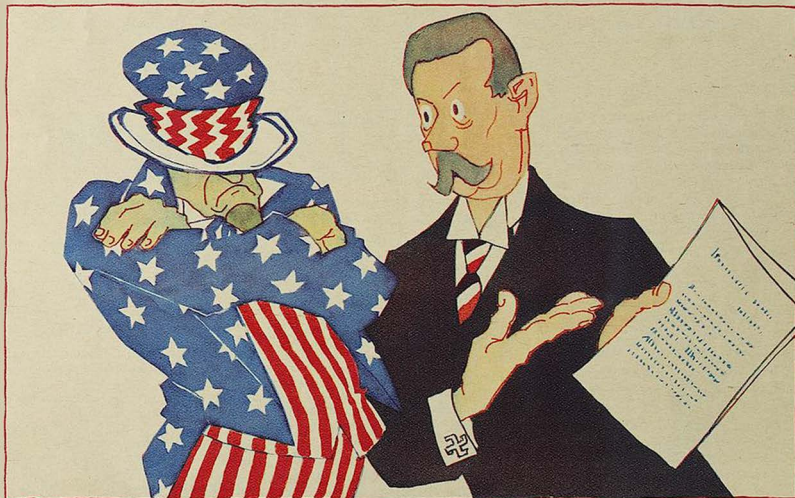
Hawi

Der Hugenberg-Brief

Zeichnungen von Jacobus Kellen



Als der Kellogg-Pakt vorgelegt wurde, trieb Herr Hugenberg Onkel Sam den Hut ein.



Später wunderte er sich, daß Onkel Sam aus seinem Brief nicht klug wurde.

Der Parlamentarismus

Zeichnungen von Willi Steiner



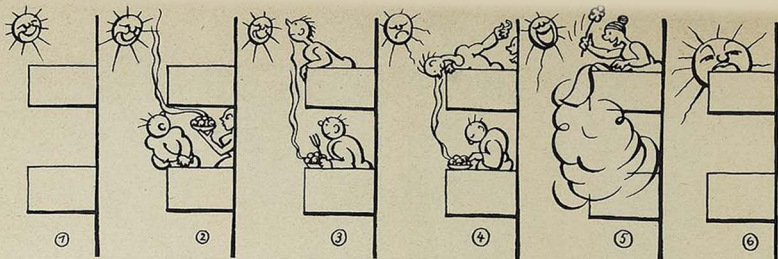
„Nur auf parlamentarischem Boden,“ sagte der Bürger vor fünfzig Jahren, „gedeiht Nütliches und Erfriesliches!“

Die Jahre vergingen.



Und der Boden trug seine Frucht.

„Hol' der Satan den parlamentarischen Boden,“ sagte der Bürger von 1929.



Friß Schuboh: Die lieben Nachbarn.

Das Plagiat

Johann Illendorf war Schriftsteller. Er saß am Schreibtisch — seit einer Stunde schon — und wollte für die „Tägliche Wahrheit“, deren Mitarbeiter er war, eine Novelle schreiben.

Doch die Zeit verging und ihm fiel nichts ein. Und er mußte doch etwas schreiben. Es fiel ihm ein, vielleicht ließe sich eine fremde Idee als Novelle ausarbeiten. Aber woher die Idee nehmen?

Er stand auf und begann in dem Bücherschrank, der in der Ecke des Zimmers stand, zu suchen. Als ihm

Sie kennt sich aus!

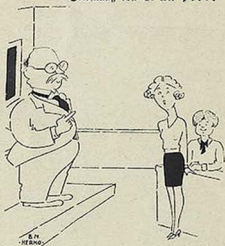
Zeichnung von Hermann Groth



„Bitte einen Strauß. Er soll ein Verlobungsgeschenk sein. Wie lange halten sich die Blumen?“
 „Länger als 'ne Verlobung, junger Herr!“

Richtig vorgestellt

Zeichnung von S. W. Hertle



„Fräulein Müller, was stellen Sie sich unter einer Kettenbrücke vor?“
 „Wallier, Herr Professor!“

ein Band der schon lange eingegangenen Familienzeitschrift „Liebe Stunden“ unter die Hände kam, begann er darin zu blättern und fand schließlich eine sehr geeignete Geschichte.

Dann schüttelte er den Staub von dem Deckel des großen Bandes und legte ihn auf den Tisch.

Er begann die Geschichte „umzuarbeiten“, doch die Geduld riß ihm und nach den ersten Zeilen schrieb er die Novelle Wort für Wort ab.

Rütdigungsgrund

Zeichnung von S. W. Hertle



„Ich kündige zum Ersten, gnädige Frau!“

„Warum denn? Sie haben ein zweites Mädchen zur Hilfe und vor allem: ich koche doch selbst!“
 „Eben deswegen, gnädige Frau!“

Namen einzufinden, die erst vor zirka 6 Wochen in unserem Blatte aus der Feder unseres geschätzten Mitarbeiters Karl Waller unter dem Titel „Das Haus am Berg“ erschienen ist.

Wir erlauben Sie, uns weiterhin mit Ihren Einfindungen nicht zu beschäftigen. Redaktion der „Täglichen Wahrheit“.

S. W. Hertle

Probatum est

Zeichnung von Hans Kewald



Damit die Füße nicht einschlafen!

Bildnis eines reaktionären Beamten

Von Hans Harbeck

Er ist der Mann, der Zahlenreihen baut — bei ängstlich eingeteilter Arbeitszeit. — Er ist wenn er an seinem Halter kaut, — erfüllt von seiner Unentbehrlichkeit.

Er schaltet hintern Schalter wie ein Gott — und wirft vor seinen Chef sich auf den Bauch. — In seines Lebens dumpf gewohnten Trott — dringt nie ein Luftzug oder Freiheitshauch.

Er ist der Popanz, der die Steuern schluckt. — Er ist das permanente Hindernis. — Er ist der Hochmut, der die Achsel zuckt — und grinsend zeigt das schadhafte Gebiß.

Er ist der Stempel und das Siegelack. — Er ist die Vorschrift und die Konzession. — Er hockt als täglich renoviertes Wrack — auf einem längst schon morsch gewordenen Thron.

Er ist die schattenhafte Pflanze, die — in einem Treibhaus aufgezogen ward. — Er ist der Dünkel und die Infamie — mit Brillengläsern und mit spitzem Bart.

Er ist der blinde Eifer, der zerstört. — Er ist das fortschrittfeindliche Prinzip. — Er ist's, der ohne Prüfung sich empört, — wenn eine Neuerung auftaucht im Betrieb.

Er ist der Untermensch und Untertan. — der sich im Paragraphenwald verirrt. — Er ist die Null, die, fett von Größenwahn, — sich dauernd mit sich selbst multipliziert.

Anweisung

Zeichnung von F. Stange



„Paffen Sie auf, Fräulein, daß sich Mädi nicht ins Gras legt, der Boden ist noch zu kühl! Sollte Mädi aber müde werden, letzen Sie sich hin und nehmen Sie das Kind auf den Schoß!“

Rakulationen

Zeichnung von H. Schöge



„Dem jungen Baumfeldt lagte ich, ich brauchte jährlich 100 000 Mark zum Leben. Weißt du, was er mir antwortete? Dann verzichte er auf die Ehe, für das Geld bekäme er zwei Geliebte à 50 000 Mark!“

Beim Bewundern alter Meister aufgeschnappt

Von Eßigfabrik Denancev

„Ja wie'ch in Braach (Prag) war, da hab'ch mir in Museum alle Bildr angefaßn.“ — „So? Nu, wenn ich verreise, da geh'ch in gee Museum. Mir ham doch in unrer Schbadd selwer so viel schene Bildr!“ — „Freilich, des schdimmd schonn, awr in Braach da rächns (regnete es) nähmlich grade . . .“

Vor einem Gemälde von Cornelis de Heem. „Nee awr, sinn die Blümm awr scheen! Grade so ä Bugeed mid enner Fliege had mei Oleener gestern in dr Schule ooch gemald!“

„Gug bloß mah denn scheen Rahm!“ So en muß'ch for die Bergreßerung deiner Wudder ooch machn.“

Heiratsgesuch

Von strebsamem Landwirt fleißige Bauerntochter zur Frau gesuch. — Vertrauen gegen Vertrauen. — Auf Wunsch Bild und Kartoffelprobe.

Eau de Potsdam

Ich will in einem bekannten Spezialgeschäft der kosmetischen Branche ein Gesichtswasser kaufen. Nach längerem Herumfuchen präsentiert mir die schlicht geschleitelte Verkäuferin schließlich ein pompös ausgestattetes Kristallflakon, wobei sie sich mit beschwörendem Gesichtsausdruck auf die Fußspitzen erhebt und mir geheimnisvoll ins Ohr flüstert: „Wenn ich Ihnen raten kann, gnädige Frau, nehmen Sie dieses Wasser, es war das Leibwasser weiland Ihrer Majestät, der Kaiserin!“

Frage und Antwort

Der Herr Pfarrer begegnet im Walde einen Tagelöhner, der Holz gestohlen hat, das er eben nach Hause tragen will. „Aber lieber Mann, machen Sie sich kein Gewissen daraus?“ „Nee, Herr Pfarrer, aber 'n Gartenzaun!“

Was ist der Unterschied

zwischen dem deutschen Vorschaffer in Washington und dem albanischen Generalkonsul in Ratibor?

Der Vorschaffer in Washington ist ein überfeischer, der Generalkonsul in Ratibor ein — überflüssiger.

Kritik

Zeichnung von Fritz Schöbe



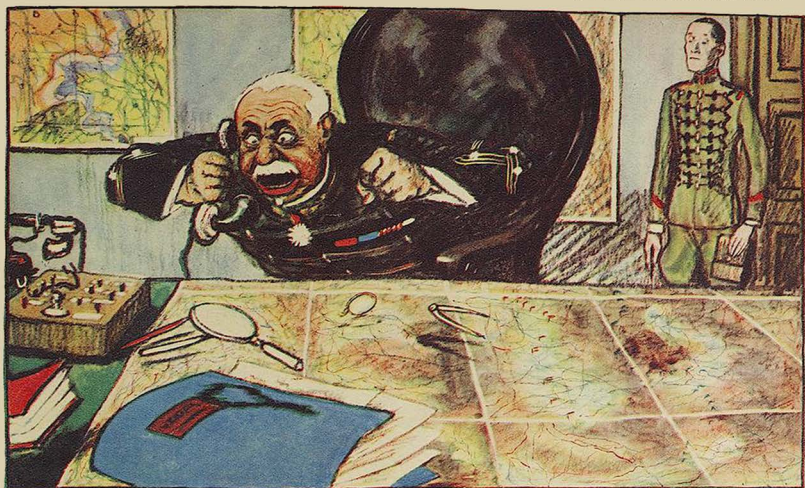
„Das sage ich dir: nie wieder kriegst du mich in deinen langweiligen Klub! Das einzige, was los war, war dein hinterer Kragenknopf, sonst nichts!“



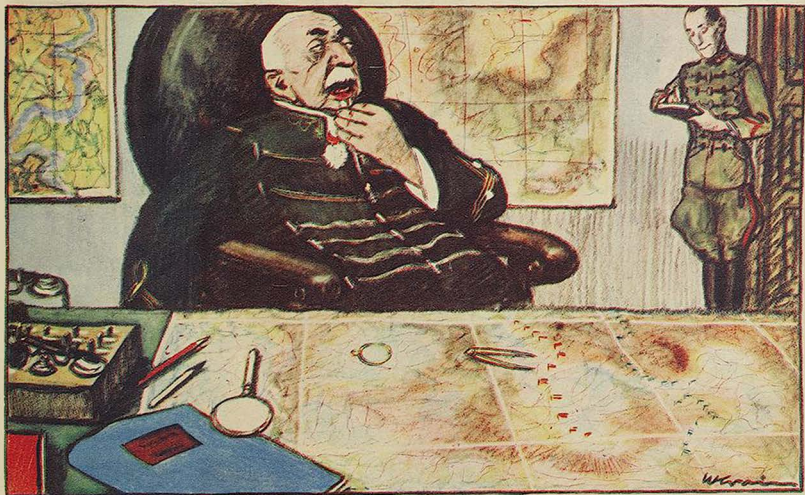
In China herrscht absolute Ruhe. Die Kugeln, die da pfeifen, gelten nur den Leuten, die das nicht einsehen wollen

Aus dem Leben eines Höchstkommandierenden

Zeichnungen von Willibald Kraus



„Angreifen! Angreifen! Bis auf den letzten Mann angreifen!!!“



„Diese ewige Schreierei greift bedenklich meinen Kehlkopf an. Lassen Sie mir einen Sonderzug zur Hauptstadt zusammenbauen, ich will einen Spezialisten in Anspruch nehmen!“



Der Tod des Materialwarenhändlers Meier von Jo Hanns Rösler

Was sich hier ereignete, zu berichten, ist mehr Aufgabe eines Lyrikers als eines Dichters. Wenn ich es zu schreiben mich trübe dem Verfasser, so habe ich nur die eine Entschuldigung, daß das Begehen in seiner Unwirklichkeit durch eine bewußt nüchternere Darstellung vertrauter wird. Und so will ich es versuchen.

Es handelt sich um die Ehe und den Tod des Materialwarenhändlers Meier.

Meier war seit elf Jahren verheiratet. Er betrieb eine Produktenhandlung in Pirna auf der Königstraße. Sein Jahresumsatz betrug durchschnittlich hundertsechzigtausend Mark, wovon etwa ein Drittel auf selbstgebrannten Kaffee entfiel. Denn Meiers Kaffee war berühmt in ganz Pirna. Nicht unwesentlich war auch sein Konsum in Senf und Sicherheitskündern.

Meiers Frau, eine geborene Neurath, betreute ihren Mann und den Laden in herkömmlicher Pflicht. Was sie für Leib, Seele und Magen benötigte, bekam sie von ihrem Mann. Sie nahm alles als selbstverständlich entgegen, ohne Freude, ohne Dank, ohne Bitte. Sonntags wurde gebadet, Sonntags gingen sie zu Mittag in den Schwarzen Adler und aßen ein Menu zu drei Mark. Es war dies keine verschwenderische Sat oder ein festliches Begehen, sondern der Schwarz Adler bezog seit Jahren seinen gesamten Kaffee von Meier, so daß man sich dort aus Geschäftsrückichten öfter einmal setzen lassen mußte.

So lebten die Beiden seit vielen Jahren ohne besondere Wünsche. Ihre Pionatise war durch den täglich gleichen Alltag kummig geworden. Der Roman des „Pirnaer Anzeigers“ wurde von der Frau gelesen, aber eigentlich nur, weil er im Abonnementpreis inbegriffen war und weil man nicht gut etwas nicht lesen konnte, was man bezahlt hatte.

Eines Tages aber geschah etwas, was eigentlich in gar keinem Zusammenhang mit ihrem bisherigen Leben stand.

Meier, der Kaufmann, träumte.

Er hatte am Abend eine Karte von dem benachbarten Nittergut Hermsdorf mit einer Bestellung auf zehn Kilo Kaffee bekommen. Beim Einschlafen fiel ihm die Karte ein und er erwog Nutzen und Schaden des Geschäftes, überlegte, ob er die Ware per Post oder durch Boten am zweckmäßigsten übergeben sollte. Dabei fiel ihm ein, daß er auch selbst hingehen könne, was sowohl für sein Geschäft durch einen eventuellen weiteren Auftrag günstig wäre, als auch seiner Gesundheit zuträglich. Er würde also mit dem Postauto bis Schweigermühle fahren, von dort zu Fuß weiterlaufen, durch Wälder, an der Mühle vorbei, dann kam der Berg, rechts stand eine Dampfaben, und rechts lag das Herrenhaus vor ihm. Ein Hund sprang bellend im Zwinger an. Unwillkürlich trat Meier einen Schritt zurück, da kam auch schon die Hausfrau.

„Sie sind wirklich sehr aufmerksam“, nahm sie ihm das Paket ab, „wir haben heute unerwartet Besuch bekommen. Wollen Sie nicht eine Tasse Kaffee mit uns trinken?“

Meier zögerte.
„Aber das ist doch nicht nötig.“
„Aber schon war er durch die Tür getreten, eine Halle umfing ihn und aus einem benachbarten Zimmer klang Lachen.“
„Gehen Sie immer hinein“, ließ ihn die Hausfrau allein, „ich muß mich noch in der Küche umsehen.“

Meier trat ein.
Das Gespräch brach ab.
„Gefallen, Kaufmann Meier“, ging Meier auf den nächsten Herrn zu und schob seine Hand vor. Dann trat er zu den anderen. Dann zu den Damen. Und immer wieder sagte er:

„Gefallen, Kaufmann Meier. Gefallen, Kaufmann Meier.“
Und ich bin die Prinzessin Miramar, klang es plötzlich hell an sein Ohr.

„Sehr erfreut“, schob ihr Meier die Hand hin. Aufpassen wagte er nicht. Sein Blick troch am Boden. Später sah er auf einem

Stuhl und neben ihm die Prinzessin. Der Raum war leer. Und Bäume blühten darin. Und Vögel sangen. Es mußte wohl ein Garten sein, in dem sie saßen.

„Liebes?“ nahm die Prinzessin seine Hand.

„Du liebst mich?“

„Ich liebe dich. Liebst du mich?“

„Ich liebe dich. — Aber ich muß träumen. Laß mich in den Arm zwicken, damit ich erwache.“

Und er zwickte sich in der Arm. Wirklich, es tat weh.

„Wie ich mich nach dir geseht habe“, legte die Prinzessin ihren Kopf an seine Schulter, „wie oft bin ich an deinem Geschäft vorbeigefahren. Aber du hast mich nie beachtet.“

„Weißt du denn, wer ich bin?“

„Natürlich. Du bist der Kaufmann Meier aus Pirna. Der den guten Kaffee führt.“

„Ja. Das bin ich. Und liebst du mich?“

„Ich liebe dich. Willst du meine Hand küssen?“

„Ich küsse deine Hand.“

„Willst du mein Kleid? Küßen?“

„Ich küsse dein Kleid.“

„Willst du meinen Fuß küssen?“

„Da umfing er sie und sein Kopf senkte sich tief zu Boden.“

„Ich muß jetzt gehen“, machte sie sich frei, „es wird kalt.“

„Bleibe noch.“

„Ich kann nicht. Aber morgen um diese Zeit bin ich wieder hier und warte auf dich.“

Sie ging.

Er stand und sah ihr nach.

Plötzlich hörte er harte, kurze Schreie hinter sich. Er fuhr herum.

Ein Auto kam auf ihn zu. —

Zwei Meter vor ihm — einen Meter — jetzt hatte es ihn erfaßt —

ein Stoß — er fiel. —

Da erwachte Kaufmann Meier aus Pirna in seinem Bett in Pirna.



„Was hast du heute?“ fragte seine Frau beim Frühstück.
 „Nichts.“
 „Hast du Fieber?“
 „Ich weiß nicht. Laß nur. Etwas Kopfschmerzen.“
 „Du solltest ein wenig an die Luft gehen.“
 „Ja. Vielleicht. Vergiß nicht, daß heute zehn Kilo Kaffee an Rittergut Hermsdorf zu schicken sind.“
 Am Abend ging Meier spät schlafen. — „Ich habe noch zu tun,“



„setzte sich über seine Bücher, geht ruhig zu Bett. Ich komme bald nach.“
 Die Frau ging.



Meier sah und starrte ins Leere.
 „Wie sah sie doch aus? War sie blond? Ich habe sie so lieb, so unendlich lieb. Ein Traum.“
 Und dann rechnete er, zog das vereinbarte Kassentonto ab, schrieb Scheck und notierte den gleichen Betrag per Kasse auf der Debetseite.
 „So lieb habe ich sie — eine Prinzessin.“
 In der Nacht war er wieder bei ihr.
 Sie sah unter einer Linde und schon von weitem winkte ihr weißes Kleid.
 Stumm schlossen sie sich in ihre Arme.
 „Und deine Frau?“
 „Ich lasse mich scheiden.“
 „Wird es ihr nicht weh tun?“
 „Ja. Das wird es. Wir waren gute Freunde. Aber ich liebe dich.“

„Liebst du mich?“
 „Ich liebe dich. Liebst du mich?“
 „Ich liebe dich.“

Jede Nacht träumte der Materialwarenhändler Meier von ihr. Mit seiner Frau sprach er kaum ein Wort. Sie hatten auch früher nur die ihnen wichtigsten Geschäftsfragen ausgetauscht, aber jetzt hörte er oft nicht, wenn sie ihn ansprach.

„Du, Mann!“
 Erschrocken fuhr er auf.
 „Ja?“
 „Träumst du?“
 „Nein. Nein, nein. Hermsdorf? Was ist mit Hermsdorf? Ist der Kaffee geschickt?“
 Aber das war doch schon vor zwei Wochen. Du solltest einmal zum Arzt gehen. Du bist krank. Du hast Fieber.“

„Ich habe nicht Fieber. Ich bin nur so froh. Ich bin glücklich. Ja, Mutter, ich bin glücklich. So glücklich.“
 „Geh, Alter, was hast du denn?“
 „Nichts, Mutter. Nicht reden. Nicht reden ist so schön.“
 Da klingelte die Labentür.
 „Du bist verrückt, Mann,“ stand die Frau auf, um hinauszugehen.
 „Ich bin so glücklich,“ sah Meier noch lange da.
 Dann nahm er seinen Hut und ging fort.
 Da sah er sie.
 Auf der anderen Seite der Straße. Vor einem Modehaus.
 „Prinzessin,“ rief er.
 Sie rührte sich nicht.
 Sie trug ein blaues Kleid, feinen Hut, ihr blondes Haar fiel glatt nach hinten.

„Prinzessin,“ lief er über die Straße.
 Da stand sie schon im Fenster. Sie war einfach durch das Glas getreten. Ihre Augen lachten ihn an.

„Liebst du mich?“
 „Ich liebe dich. Liebst du mich?“
 „Ich liebe dich.“
 Meier lief und lief.

Pfötzlich harte, kurze Schreie. Hinter ihm. Meier fuhr herum. Griff sich an den Kopf. — Ein Auto kam auf ihn zu — zwei Meter vor ihm — einen Meter — jetzt hatte es ihn erfasst — jetzt — ein Stoß —

Da erwachte Kaufmann Meier aus Pirna nicht mehr.
 Ohne die Befinnung wiedererlangt zu haben, starb der Materialwarenhändler Meier aus Pirna zwei Stunden später unter der Hand des Arztes. Am 27. Februar 1929.

Am Strande

Zeichnung von Helmut Peter



„Halt du aber Glück, Mann! Das war der berühmte Filmschauspieler Harry Pielke, der dir eben auf den Bauch getreten hat!“

Guter Rat

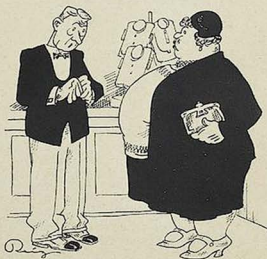
Doktor Lewis wird von seinen Bekannten in bezug auf ärztliche Ratschläge weidlich ausgenutzt. Neulich trifft ihn Weber. Sagt Weber: „Sagen Sie, Herr Doktor, ich leide an schrecklichem Alpträumen. Was macht man dagegen?“ Darauf Doktor Lewis lakonisch: „Nicht zu Bett gehen!“

Der Kirchgänger

Unser Kolonialwarenhändler ist ein friedfertiger Mann. Neulich treffe ich ihn ausgehertig an der Türe: „Na, wo wollen Sie denn hin?“ Er schaut bedauernd in die lockende Frühlingssonne und sagt: „Zur Kirche. Wissen Sie, man hat ja Rücksicht auf seine Kundschaft zu nehmen!“

Stoffleuzer eines Verkäufers

Zeichnung von Lothar Reia



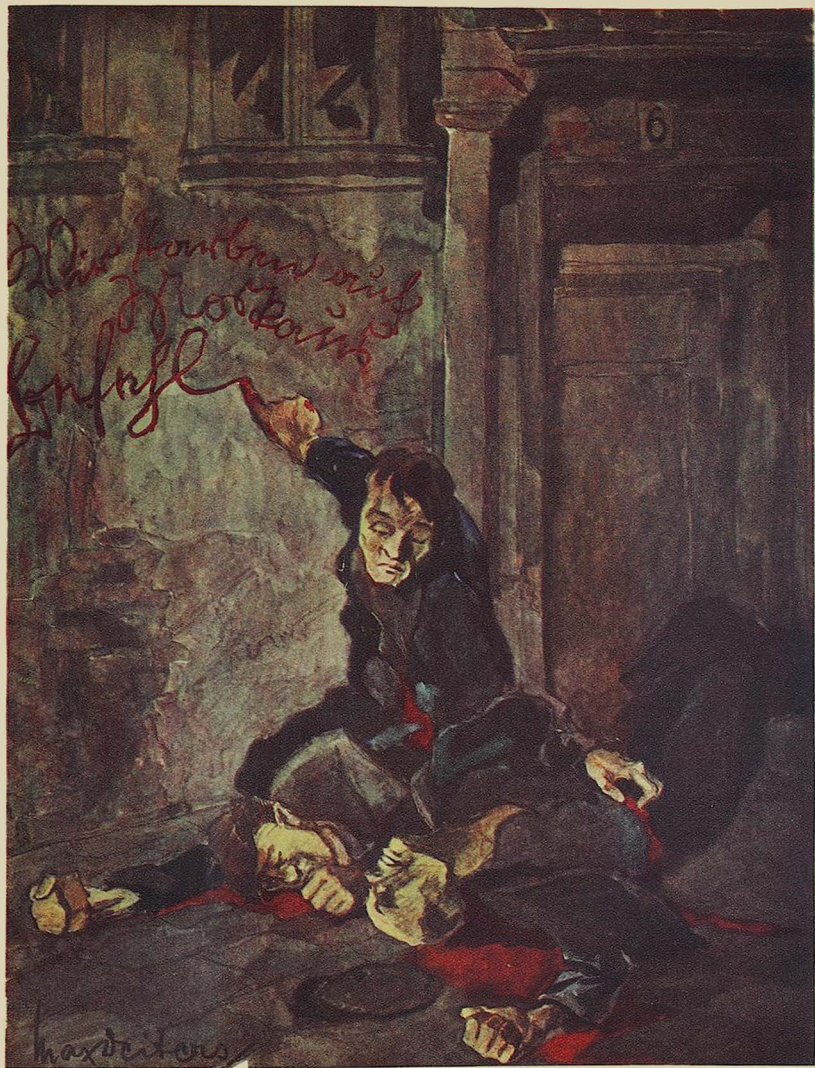
Die Dame: „Ich möchte ein Abendkleid leihen, das mir gut steht!“
 Der Verkäufer: „Ich auch, gnädige Frau!“

Militär-Debatte in der Dorfkneipe

Zeichnung von Rari Solz



„Weißt, was hier feist? Hier feist, dat dat »Heer der Zukunft aus einer Elitetruppe intelligenter, technisch hochgebildeter Leute besteben wird!“
„Eooo? Na, ümmer man to! Dat weiten wi all lang, dat Dütschland unner'n Schlitzen kamen fall!“



Zur Erinnerung an die Berliner Mäifeier 1929

Aus dem Leben großer deutscher Männer

V.

Max Hoelz

Zeichnung von Sandberg

Man wird es kaum glauben, aber es ist wirklich so: der robuste Hoelz ist romantischer Herkunft. Er ist im deutschen Märchenwalde zur Welt gekommen, in einer phantastischen Welt, wo ihn die Feinde, die ihn fürchteten, für einen Räuberhauptmann hielten, wo er selbst mit einer verwegenen Schar aus dem Verborgenen auftauchte und Schlangen einer Revolution schlug, die, wenn sie überhaupt geschah, schon längst vorüber war — es geschah ihm furchtbare und ergreifende Dinge: treulofer Verrat und jahrelange Kerkerhaft — und als er das Licht der Freiheit wieder sah, war diese Märchenwelt abermals verwandelt: die Gestalten, die ihn jetzt umdrängen, sind ein Spuk von wilden Gespenstern, die er für wirkliche Freunde hält, und das Spiel, das man mit ihm treibt, nimmt er ernst und schließlich beginnt er selbst ein Spiel zu treiben, das man nicht mehr ernst nehmen kann.

Es ist überflüssig, die Einzelheiten seines Lebens zu berichten, denn seit einiger Zeit ergäße er sie selbst mündlich und schriftlich und sehr ausführlich. Wir wissen jetzt, daß er Ritter des weißen Kreuzes war, lange bevor die rote Fahne schwang. Er ist eben romantischer Herkunft . . .



Max Hoelz

Aber keiner, auch er selbst nicht, kann sagen, wer er wirklich ist. Einmal war er das Symbol für alle Opfer rachsüchtiger Justiz, sein Name war bei den Worten der Dichter und Redner — sie sprachen von ihm und meinten das Urteil und die Strafe, die er erlitten hatte. Jetzt spricht er selbst von sich — und man weiß erst recht nichts von ihm.

Er war, soviel weiß man, ein Mann der Gewalt, und er ist es geblieben. Aber was er erreichen will, scheint nicht immer gewaltig zu sein: der Arm, der Kreuz und Fahne schwang, rührt sich auch für eine verweigerte Zahlung und eine nicht verweigerte Frau.

So ist des Kämpfens kein Ende. Vereinsamt und verkannt steht der märchenhafte Räuber und Held und Märtyrer in der Welt, von der er leben muß, daß sie sich außer um ihn noch um anderes dreht. Er hat an seinen gespenstischen Freunden noch weniger Freude als an seinen Feinden. Die Welt weiß nicht, wer er wirklich ist, und er weiß nicht, wie die Welt wirklich ist. Er steht in ihr und schwingt die Faust — auch wenn Kreuz und Fahne gar nicht mehr darin sind.

© — 3.

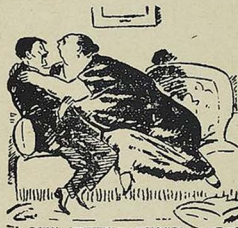
Satire und Humor des Auslands



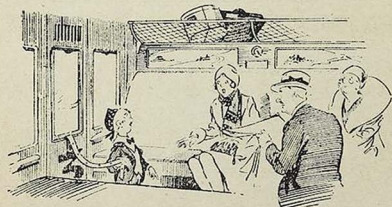
Letztes Aufgebot . . .
(„Götz von Berlichingen“, Wien)



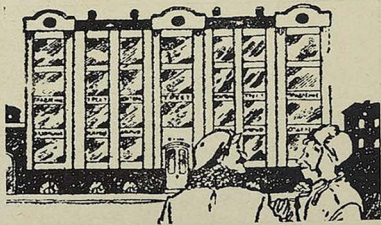
(Die Ausfuhr von Waffen und Munition nach Mexiko ist von Amerika genehmigt worden.)
Mister Kellogg: Aber wir liefern die Waffen nur verpackt im Kellogg-Pakt!
(„Le Rire“, Paris)



„O Geliebter, schließe mich in deine Arme!“ —
„Ach, Schmuckelchen, ich habe leider nur zwei.“
(„Le Rire“, Paris)



Das Schreckenskind. „Sieh mal, Papa, hier hängt der Schleitfriemen, den du immer beim Rasieren gebrauchst!“
(„Passing Show“, London)



Bautätigkeit in Rußland. „Warum bauen sie immer Büros statt Wohnungen?“ — „Weil wir mehr Bürokraten haben als Menschen!“
(„Rabotchaja Gazeta“, Moskau)

Wahre Dein Recht

Ein juristischer Wegweiser für jedermann,
von
Rechtsanwalt Dr. Theodor Tichauer.

Leinen Mk. 3,—

Zu beziehen durch jede Volksbuch-
handlung oder direkt vom Verlag

J. H. W. Dietz Nachf., GmbH., Berlin SW 68,
Lindenstraße 3.

Wo keine

Buchhandlung erreichbar,
verlangen Sie sofort unser
neuestes Verlagsverzeichnis
gratis

Verlag J. H. W. Dietz Nachf.,
BERLIN SW 68, Lindenstraße 3



Die Frau

von Dr. med. Pauli. Mit 76 Abbildungen.
Inhalt: Der weibliche Körper, Periode, Ehe u. Ge-
schlechtsleben, Schwangerschaft, Verhütung u.
Unterbrechung derselben, Geburt, Wochen-
bett, Prostitution, Geschlechts-Krankheiten, Wechseljahre
usw. Kartentafel 6.— Halbleinwand 5.— M. Porto extra
VERSAND HELLA S, Berlin-Tempelhof 194.

Kniffe und Tricks

zum Geldverdienen
Kosmetikmagnete.
Das Einlege- und un-
terbrechbare Werk.
Verlangen Sie noch
heute noch. Näheres
SATURN-VERLAG, A. 31.
Bin.-Reinickendorf-Ost.



Fahr- u. Motorräder
fabrikneu, auf
Teilzahlung ohne
Preiszuschlag
Stannend bill. Preise
Verlang. Sie Katalog
H. R. Bergmann
Dresden I (467)

GUMMI-
waren, hygien. Artikel.
Preisliste F. 3 gratis.
„Medicus“, Berlin
SW 68, Alte Jakobstr. 8



O- u. X-Beine

Ohne Berufsstörung
heilt auch bei älter.
Pers. der seit Jahr-
bude. Bein Korrek-
tionsapparat, D.R. Pat.
335 318. Verlang. Sie
kostenl. Brosch. u.
Berat. Wissenschaft-
lich orthop. Werkst.
Arno Hildner, Chemnitz 67
Zweig Niederl.: Berlin,
Am Zoo 87, Kantstraße 4.

Größe Auto-1. Musikinstrument
u. hochbesten Preisey.
Woll & Comp., Klingenthal G.m.b.H.
Gr. Kasseler. Auftr. u. M. 1. 50 7 36
prof. Schallplatten M.L. 50 7 36

+ GEGEN MAGERKEIT + gebraucht man stets Sielner's silberwähre Oriental. Kraft-Pillen

Diese bewirken in kurzer Zeit erhebliche Gewichts-
zunahme, blühendes Aussehen und volle schöne
Körperformen (für Damen prachttolle Diäten), stärken
die Arbeitslust, Blut und Nerven. Garantiert unerschö-
plich und ärztlich empfohlen. Viele Dankschreiben, 30 Jahre
weltbekannt. Preisliste m. gold. Med. u. Ehren dipl. Preis
Pak. (100 Stk.) 2,75 M. Porto extra (Postanw. od. Nachn.).
D. Franz Steiner & Co., Berlin W.
Verl.-Dep.: Karl Fritsch, Berlin SW 467, Desselstr. 5.

Echte Akt-Kunst

Sonderkataloge mit 1000 reizenden Aktbildern nur
M. 3,80. 12 Aktphotos (9x14) M. 3,—, 24 Stück M. 5,—,
Neu! 10 Stereo-Akte (9x12) mit Betrachter nur
M. 5,—, A S A Magazin 5 Hefte m. ca. 150 Naturauf-
nahmen statt M. 5,— nur M. 2,50. Bücherkatalog gratis
VERSAND HELLA S, Berlin-Tempelhof 194

Beziehen Sie sich bei Bestellungen
auf die Zeitschrift

Der Wahre Jacob

Wie wird Labour-Party regieren?

Sobald erschien:

EGON WERTHEIMER
»Das Antlitz der britischen
Arbeiterpartei«

116 Seiten Mk. 2,50 —

Mit Bildnissen von Macdonald, Mosley
und Lansbury.

Angesichts der kommenden Wahlen
in England und der Möglichkeit einer
Arbeiterregierung von größtem Interesse

Verlag J. H. W. DIETZ, NACHF. G. M. B. H.
Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Sämtliche Originale

der im „Wahren Jacob“ veröffentlichten Zeich-
nungen sind verküpflich. Interessenten werden
gebeten, sich mit der Redaktion in Verbindung
zu setzen.

Waren Sie einmal

Zeuge? / Geschworener?
Angeklagter?

Wurden Sie einmal

Verhaftet? / Verhört?
Durchsucht?

IHNEN KANN DAS AUCH PASSIEREN!

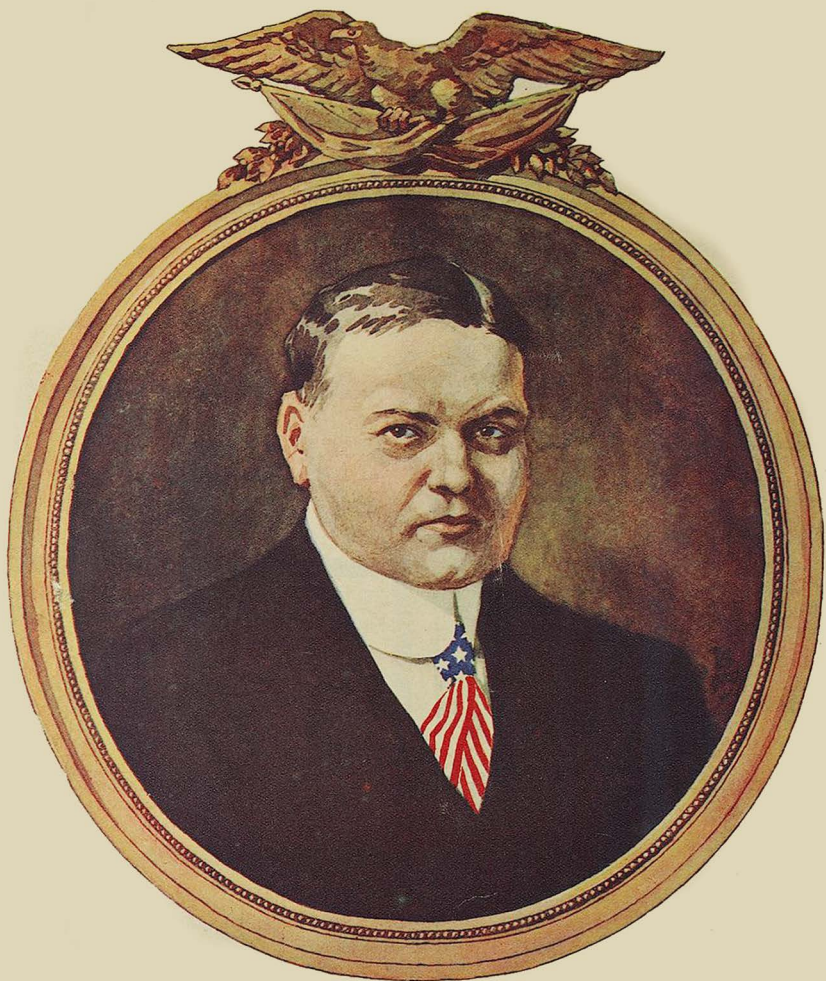
Um nicht ahnungslos in solchen
Situationen den Vertretern der Staats-
gewalt gegenüber zu stehen, sollte
sich ein jeder einige Kenntnisse dar-
über verschaffen. Ein Weg dazu ist
die Lektüre des Buches von Rechts-
anwalt Dr. THEODOR TICHAUER

„IN DEN MASCHEN DES
STRAFGESETZES“

Mit Anhang: Leitfaden für Schöffen
und Geschworene

Preis Mark 3.—, gebunden

VERLAG J. H. W. DIETZ NACHF. G. M. B. H.
Berlin SW 68, Lindenstraße 3



Herbert Hoover, der neue Präsident Europas.